



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

62 (6.2.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-201787](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-201787)

vorkünftig noch nicht auf eine einheitliche Linie gebracht sind. Neben dem Finanzministerium trägt sich auch das Arbeitsministerium mit Bedenken gegen ein Arbeitszeitgesetz für die Eisenbahner allein, da es ebenfalls ein allgemeines Arbeitszeitgesetz herauszubringen beabsichtigt, dessen Inhalt aber mit den Washingtoner Forderungen in Einklang stehen muß.

Ein Parlamentszug.

III. Stuttgart, 6. Febr. (Eig. Drahtber.) Zur Beförderung von Reichstagsabgeordneten nach Berlin hat die Eisenbahngeneraldirektion Stuttgart die Ausführung des D-Zuges 33 am Dienstag, den 7. Februar den beteiligten Direktionen vorgeschlagen. Zustimmung Antworten sind allerdings noch nicht eingelaufen. An der Ausführung ist jedoch nicht zu zweifeln.

Einstellung des Berliner Stadtbahnbetriebes.

Berlin, 6. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Wie vom Betriebsrat der Hoch- u. Untergrundbahn mitgeteilt wird, haben die Funktionäre heute vormittag beschlossen, den Betrieb heute mittag einzustellen. Der angebliche Grund für diesen Beschluß besteht darin, daß der Verkehr auf den einzelnen Strecken infolge des außerordentlich großen Andranges nicht nur für die Fahrgäste, sondern auch für die Angestellten der Bahn lebensgefährlich geworden sei. Zwischen der Direktion und dem Betriebsrat finden nun gegenwärtig Beratungen statt.

Der neue Papst.

Kardinal Ratti — Pius XI.

III. Rom, 6. Febr. Heute vormittag 11.33 Uhr ist weither Rauch aufgestiegen, das Zeichen, daß der Papst gewählt ist. Kardinal Ratti ist als Pius XI. gewählt worden.

Kardinal Ratti.

Der römische Berichterstatter der „Köln. Zeitung“ schrieb vor einigen Tagen:

Ich habe selten einen Mann kennen gelernt, dessen Persönlichkeit mit einem unpolitischeren Eindruck mochte als die des Kardinals Ratti. Er wurde seinerzeit als Nachfolger des Boters Erbe als Präfekt der vatikanischen Bibliothek von der Mailänder Lauremiana nach Rom berufen, und als Besucher der Basilica habe ich beinahe täglich Gelegenheit gehabt, mich mit ihm zu unterhalten. Er erschien mir als ein völlig weltlicher geistlicher Gelehrter, der ganz seiner Kirche, seiner Wissenschaft und seinen Bibliothekskatalogen lebte. Es lag etwas Vertrautes in seiner milden und lebenswürdigen Wesensart. Als ich während des Krieges hörte, daß ein Wahlmännlein Ratti zum päpstlichen Kandidaten in Polen ernannt worden sei, unterließ ich es, rechtzeitig die feinem Aufenthalt in Berlin ihn im Gasthof aufzusuchen, da ich lange Zeit nicht glauben mochte, daß es sich um den bisherigen vatikanischen Bibliothekar handelte, sondern einen andern Ratti voraussetzte. Für seine Ernennung hat vielleicht die Tatsache mitgewirkt, daß einer der letzten päpstlichen Kandidaten in Polen, Saraceni, der berühmte Bearbeiter des vatikanischen Zettelkatalogs und des Codex diplomaticus Poloniarum, bevor er nach Warschau ging, einer der Vorgänger Rattis gewesen war. Auch galt Ratti damals als deutschfreundlich, und die Mittel-mächte waren noch die Herren von Polen. Ich erinnere mich, daß, obwohl Ratti nur gebrochen Deutsch sprach, er sich in den Unterhandlungen mit mir immer wieder bemühte, sich im Deutschen zu verständigen, und deshalb oftmals den anfangs italienisch geführten Gespräch unterbroch. Bei seiner im Grunde unpolitischen Art mußte er in seiner politischen Haltung ganz von der Umgebung abhängig sein, die er gerade um sich hatte. So geriet er nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte immer mehr unter den Einfluß der Polen. Als Sellsowasch die Hauptstadt Litauens besetzte, ließ Ratti gegen den Willen der Kurie diese gewaltsame Besitzergreifung gut, indem er nach Warschau zog und in der dortigen Kathedrale das Te Deum feierte. Seine Politik entsprach schließlich immer weniger den politischen Anschauungen des Papstes, so daß er im vergangenen Jahre abberufen werden mußte. Es geschah in der ehrenvollen Weise, daß Benedikt XV. ihn nach dem Tode des Erzbischofs Ferrarri von Mailand in dessen Nachfolger ernannte. Auch jetzt geriet er wiederholt in Gegensatz zu der Politik Benediktis. Sollte ihm die höchste Würde in der katholischen Kirche zufallen, so kann es als sicher gelten, daß die Politik der Kurie den großen Mächten gegenüber vollkommen in die Hände des künftigen Kardinalstaatssekretärs oder der Kreise übergeht, die auf den Papst Einfluß zu gewinnen wissen.

Die Halbseele.

Narran von Arthur Brausewetter.

35) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie scheint unbefriedigter denn je. Wenn ich Glasgom wäre, ich hätte sie längst auf die Universität gelassen. Er schreibt aber, daß er nach wie vor davon nichts wissen wolle. Ich glaube, er traut ihr nicht.

Eigentlich wundere ich mich über diese Offenherzigkeit von seiner Seite. Unser Verhältnis war trotz aller angenehmen Höflichkeit in der letzten Zeit recht kühl geworden.

An Tony habe ich hier oft denken müssen und an den furchtbaren Abend damals in Waldsee auf dem Wege zur Eisenbahn.

Warum sprach ich damals nicht? ... Es ist fraglos, ich habe nicht recht an ihr gehandelt. Aber ich konnte nicht anders ...

Mit wie das so recht klar, wenn ich sie im Geiste neben das junge Mädchen stelle, das ich hier kennen gelernt habe. Dieser schlaffen, leuchtenden Mädchengestalt gegenüber mit dem Ausdruck des Friedens auf den stillen Zügen hat Tony Glasgom etwas ... ja, das ist das richtige Wort, das mir mit einem Male einfällt, etwas ... Dämonisches! Freilich auch etwas sehr Anziehendes.

Ob ich ihrem Banne ganz entwichen bin? Ich muß es manches Mal bezweifeln, denn meine Gedanken wandern oft zu ihr zurück, ja, dann und wann fühle ich etwas ... wie eine Sehnsucht nach ihr. Aber ich verstoße diese Empfindungen stets, denn sie haben etwas Dämonisches. Und meistens gelingt es mir.

Den 17. Juni.

Hier ist immer dasselbe Bild. Herr Leitinger und seine hübsche Frau sorgen für Unterhaltung. Wir haben uns sehr aneinander angeknüpft und manchen Spaziergang und manche Bootfahrt miteinander gemacht. Unser Hotel hat unten am See seinen eigenen hübschen Kahn, den wir viel benutzen.

Der Seidenfabrikant ist ungenießbarer denn je. Er hat vor einigen Tagen den Sämtig besessen. Wir alle haben ihn bewundert. Aber der große Sportsmann hat sich bei dieser Gelegenheit übernommen und sich eine Herrenreiterei zugeeignet. Er bestatigt sich, daß er einen gewissen alten Führer anhabt, der für den nächsten Tag zu einer anderen

Die Entwaffnung Deutschlands.

Ein Bericht des Generals Rollet.

III. Paris, 5. Febr. Einem Bericht über den Entwurf für die Militärreform, der Jacoben in der Kammer verteilt worden ist, liegt unter anderem ein Bericht des Generals Rollet vom 24. Dezember 1921 über die Ergebnisse der Kontrollmaßnahmen in Deutschland bei. Hier-nach haben die Deutschen das nachstehend angeführte Kriegs-material ausgeliefert oder zerstört: Kanonen und Kanonen-röhre 40 635, Minenwerfer 11 592, vollständige Maschinengewehre und Maschinengewehrröhre 316 631, Flugzeuge 4 432 337, Planwagen 1116, Flugzeuge und Wasserflug-zeuge 16 967, Motore 31 640. Der Kontrollkommission sind 6942 Fabriken bekannt geworden, in denen ehemals Kriegs-material hergestellt wurde. Die Kommission hat 6503 davon inspiziert und in 6097 Fabriken den Betrieb freigegeben. In materieller Hinsicht, sagt der Bericht, habe die Entwaffnung mehrere Fortschritte gemacht, aber die Tatsache, daß die Ge-werkschaften gegen die Kontrollkommissionen Partei ergriffen hätten, sei bezeichnend für eine Wandlung in ihrer Haltung, die dazu ansetzt, die Maßnahmen für die Ent-waffnung Deutschlands zu gefährden. Der Bericht sagt ferner, die Kontrollkommission habe die Befestigung der überzähligen höheren Offiziere verlangt, die in gewissen Truppenteilen subalterne Kommandostellen inne gehabt hätten.

Dazu bemerkt das Wolff-Büro:

Die Angriffe Rollets gegen die deutschen Gewerkschaften sind sicher unberechtigt. Von einer Wandlung in der Haltung der Gewerkschaften in dem Entwaffnungsproblem gegenüber kann nicht die Rede sein. Im übrigen beweist ja die Größe der von Rollet selbst angegebenen Zahlen der abgelieferten oder zerstörten Waffen, deren Genauigkeit im Augenblick nicht nachgeprüft werden kann, besser als alle anderen Argumente, daß Deutschland den Entwaffnungsfor-derungen des Friedensvertrages loyal nachgekommen ist.

Amerika und die Alliierten.

Die Konsolidierung der Schulden.

III. Paris, 5. Febr. Zur Annahme des Gesetzentwurfes über die Konsolidierung der alliierten Schulden durch den amerikanischen Kongress schreibt der „Temps“, am Tage nach dem Kriege hätten die Vereinigten Staaten die finanzielle Leitung der Welt übernehmen können. Schon damals hätten sie nur an eine Tatsache zu denken brauchen, die sich ihnen jetzt aufzwingen werden: Die Einziehung der ameri-kanischen Forderung an die Alliierten sei unmöglich, wenn sie den Alliierten ihre Reparationsforderungen an Deutschland entzögen. Wenn man vor 3 Jahren diese beiden nicht von einander zu trennenden Forderungen kombiniert hätte, wä-ren die Vereinigten Staaten sich in die Reihe der Gläubiger Deutschlands gestellt haben. Ihre Gegenwart hätte jenseits des Rheines diejenigen entmutigt, die die „Nichterfüllung“, die Sabotage des Friedensvertrages predigten. Da die Ver-einigten Staaten ein unmittelbares Interesse daran gehabt hätten, daß Deutschland bezahle, hätten sie andererseits die nötigen Kredite bewilligt, um es zahlungsfähig zu machen. Europa würde heute in der wirtschaftlichen Genesung begriffen sein, das Getreide der amerikanischen Farmer würde sich besser verkaufen. Aber die Vereinigten Staaten hätten die entgegengesetzte Politik verfolgt, darum müßten die Bewohner der zerstörten Gebiete Frankreichs und die französischen Steuerzahler sich schwere Entfugung abringen, während gleichzeitig der englische Steuerzahler große Lasten trage, während der englische Arbeiter schlechte, während Malten leide und Deutschland zwar seinen Willen verkünde, die Steuern und Preispresse zu erhöhen, aber gegen einen Streik kämpfe, der die Verteuerung des Lebensunterhaltes hervorgerufen habe. Inmitten dieser unruhigen Schwermereien hielten nun die Vereinigten Staaten ihren Wiedereinzug in die europä-ischen Angelegenheiten. Und was, fragt das Blatt, geht uns aus Washington mit der Unterschrift des amerika-nischen Kongresses zu? Eine Aufforderung, die für die Verteidigung der „Grenzen der Freiheit“ ausgegeben worden sei. Aber, schließt der Temps, das Volk

der Vereinigten Staaten sei hochherzig. Früher oder später, davon sei man überzeugt, werde es sich erinnern, daß das Herz oft besser als der Kopf rechne.

Baden.

Die Steuerertragnisse in Baden.

III. Karlsruhe, 4. Febr. Wie aus dem Staatsvoranschlag für 1922/23 zu ersehen ist, erwartet der badische Staat aus dem Umsatz an Ertrag der Reichsteuern und aus den ihm verfallenden badischen Steuern, aus den Poststeuern und sonstigen kleineren Abgaben eine Einnahme von jährlich über 1 Milliarde Mark (genau 1 041 870 800 M.). Aus Domänen und Forsten sollen jährlich nahezu 200 Millionen, aus den Salinen 14,6 Millionen, aus der Körperver-waltung 1,3 Millionen, aus der Allg. Kasernenverwaltung 121,4 Mill., und aus dem Bergbau 80 500 M. eingeht. Im einzelnen ergeben die Baden zustehenden Steuern folgendes Bild:

Aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer er-wartet man in Baden eine jährliche Ueberweisung von 700 Millionen, aus der Erbschaftsteuer eine solche von 7,9 Millionen, aus der Grundbesitzsteuer 9,8 Millionen, aus der Umsatzsteuer 79,8 Millionen, aus der Einkommensteuer 3 Millionen.

An rein badischen Steuern sollen jährlich eingeht 180 Millionen vom Grundbesitz und vom Gewerbebetrieb, 4 Mill. von der Wandergewerbesteuer, 2,2 Mill. von der Zumarbeitsteuer, ferner 16 Mill. aus Sporadic, Lizenzen und Steuern der Verwaltungs-behörden und 4 Mill. aus den Hundsteuern. Hierzu kommen dann noch verschiedene kleinere Einnahmen, jedoch diese Steuern und Ab-nahmen zusammen den oben genannten Betrag von über 1 Milliarde ergeben.

In der Abteilung „Domänen und Forsten“ ist ein Betrag von 164 700 000 M. aus den Holzfeldern von Nuss- und Brennholz ein-geschätzt. Der Salinenbetrieb bringt 14,6 Mill. Mark ein, der Berg-bau nur 80 500 M.

Unter „Allgemeine Kasernenverwaltung“ findet sich ein Betrag von 121 400 000 Mark als Umsatz Badens an dem Ertrag der Reichsteuern, ferner als Ertrag des Reiches für den Mehrertrag an Steuern und Zuschlägen. Weiter erhält Baden 300 000 Mark als Ertrag des Reiches für Besatzungsdienstleistungen an die Beamten im Reichs Wehr-kopf.

Bayern und die Pfalz.

Vertagung des Metallarbeiterstreiks in Bayern.

München, 6. Febr. Der angekündigte Streik in der Metallindustrie Bayerns ist vertagt worden. Die Ge-werkschaftsleitungen wurden beauftragt, neue Verhandlungen mit den Arbeitgebern einzuleiten.

München 6. Febr. Nach einer amtlichen Mitteilung des bayerischen Landratschafsausschusses ist dem Ministerium nicht davon bekannt, das die Reichsregierung für 1922/23 das Umfange-berfahren betrachten gedenkt. Es ist von der Reichsregierung lediglich um Mitteilung darüber gebeten worden, ob sich die be-trächtliche Neigung äußere. Dabei wurde aber ausdrücklich be-merkt, daß die Frage, ob wieder eine Umlage ausgeschrieben werden soll, noch vollkommen offen sei. Es wurde daher eine-erlaubt, dies bei Anbahnung nachgeordneter Stellen und Beschäft-

Letzte Meldungen.

III. Frankfurt a. M., 6. Febr. In der Nacht vom 3. Februar wurde, wie der Polizeibericht mitteilt, in der Wertstraße 1 eine Sofamotore von der Lehnstraße Rothke unter dem Schutz von Sicherheitsbeamten angesetzt. Die Eigentümerin der Sofamotore, welche nicht in den Streik getreten ist, aber mit den Streik-tenden sympathisieren, klagte das Ansetzen an verbieten und leitete der Lehnstraße Rothke Kriminal Untersuchung. Trotdem gelang es, die Sofamotore anzusetzen. Als sie unter eigenem Dampf den Schuppen verließ, explodierten Sprengstoff-patr., welche von Arbeitern auf den Schienen vor dem Schuppen angebracht worden waren. Durch die Explosion wurde ein Beamter der Schutzpolizei am Bein verletzt.

III. Darmstadt 4. Febr. Wie die „Darmstädter Zeitung“ er-zählt, ist in Wiesbaden, Frankfurt, Darmstadt und Mainz ein Unternehen errichtet worden, das sich mit der Verfertigung des Silgus, Paspalus und Gypshohlentelches be-fassen wird und aus den Einrichtungen und Transportmitteln einiger leitender Hager Transportfirmen an diesen Anlagen besteht wird. Die Verfertigung der Güter geschieht ausschließlich durch Hand-

Tour engagiert war und ihn deshalb, nach dazu auf einem schlechteren Abstieg als dem üblichen, krank gekehrt habe.

Zu mir und meiner Kunst muß er kein großes Vertrauen haben, denn er hat sich an einen Konstanzer Arzt gewandt, der ihn auch hier mit e seiner Regelmäßigkeit behaft.

Jetzt sitzt der kranke Seidenfabrikant Tag für Tag in einer geschlossenen Veranda, forsam gegen jede Zugluft sich schützend und mit wolleinen Decken trotz der Zimmwärme ver-packt, trinkt ausschließlich Selterwasser oder Apollinaris und sieht griesgrämig in seinen Sportzeitungen. Seine arme Frau darf sich nicht für eine Stunde von ihm rühren. Sie sieht schon ganz bleich aus und ist viel elender als er.

Uns meidet er und wir ihn.

Die hübsche Offiziersfrau erscheint täglich militärs und abends an der Table d'hôte mit ihren Kindern und der jungen Schwester, die sich allmählich zu erholen scheint und wie eine Rose aufblüht. Jedsmal sitzen sie an ihrem gesonderten Tisch, und jedesmal verlassen sie den Saal, sowie die Nacht-zelt beendet ist.

Für uns scheinen sie nicht großes Interesse zu haben. Die junge Frau schürt sehr indigniert die roten Lippen, wenn sie sich von einem aus unserem Kreise beobachtet fühlt. Auch ihre Schwester schenkt uns wenig Beachtung.

Ihr nächsten einmal war mir, als ob mich das dunkle, sanfte Auge streifte ... ganz leise natürlich nur und oberflächlich. Aber als ich besperlig den kurzen Blick aufzuheben suchte, machte sie sich mit dem kleinen goldschwarzen Burschen zu schaffen, und nun war kein anderer mehr für sie da.

Der hat sich ebenso erholt wie seine hübsche Tante. Er zeigt jetzt keine müden Augen mehr, sondern rollend, hell leuchtende Ränderaugen, in die zu setzen ein Vergnügen ist. Wir haben ihn als den jüngsten Bewohner des Waldhauses Jakob den kleinen Benjamin getauft.

Aber er scheint ebenso abweisend zu sein wie seine Mutter- und Tante. Denn als ich ihn einmal im Garten allein traf und ihm ein Stückchen Schokolade zusteken wollte, schüttelte er sehr ernsthaft die goldenen Borden und sagte, jede Ver-lustung von sich wissend: „Ich darf nichts von Dir nehmen; die Mutter hat's verboten.“

Herrn Leitingers bringt diese Zurückhaltung in Verawe-l-lung, Trost aller Bemerkungen hat er auch nicht die geringste Reaktion über die Damen erfahren können. Ich glaube, er gäbe wer weiß was um die Gelegenheit, sie einmal anzu-sprechen.

Aber sowie eine solche sich bietet, fehlt es ihm an Mut, er macht einen schnellen Umkehr, wendet sich wieder ab, unter-

drückt einen Seufzer, steckt eine verlegene Miene auf und löst sich mit stiller Beschämung von seinem Quaiete aus-laden.

Den 18. Juni.

Die erste Annäherung ist geschehen. Ich habe sie ge-sprochen. Ich glaube, seit eine Stunde hat unsere Unterhal-tung gewährt, und sie wie ihre verheiratete Schwester waren von einer Liebendürstigkeit und Unbefangenheit, wie ich sie nach dieser stillen Zurückhaltung nicht erwartet hatte.

Das alles war so gekommen: Der Seidenfabrikant, der geschäftlichehweilen geniesst, geruckte Leitingers und mich an einer gemeinsamen Partie noch Singen und dem Hohen-tweil aufzufordern, die bis zum späten Abend dauern sollte.

Leitingers waren natürlich zu antwortig, um zu danken. Ich sagte kurzweg ab und verbrachte den Nachmittag bei Marbachs in der Kustalt. Hier erkundigte ich mich auch nach Frau Rutenberg, die noch in Marbachs Behandlung ist.

Seine Auskunft war wenig befriedigend. Ein alles Frauenleben, das immer bedeutlichere Dimensionen an-genommen. Höchstens durch einen operativen Eingriff sei zu be-lassen. Da aber auch dieser schwierig und nicht allzu anzu-sichtsvoll sei, habe er nicht sehr dazu raten können.

Des Abends kam ich nach Hause.

Ich war der einzige Gast an der Table d'hôte, und unfer-Miet hatte es gewagt, mein Gedek auf demselben Tische auf-zulegen, an dem die Damen speßen.

Sie machten anfangs sehr erstaunte Gesichter, als sie mich so unermutet an ihrer Tafel fanden. Aber den Blickern machte der ungewohnte Tischgenosse ein großes Ver-gnügen. Sie wurden zumülich; ich hatte Gelegenheit, dem Fräulein bei ihrer Verfertigung einige Handreichungen zu tun.

Sie dankte mir jedesmal sehr freundlich und mit dem schnellen Erwidern, das ich schon häufiger an ihr bemerkt hat-te und das dem ganzen Gesicht so gut steht. Wir kamen in eine Unterhaltung. Auch ihre Schwester nahm an unserem Ge-spräche teil ... Ich mußte ja, mit dem Aufsteigen seiner unbeson-nenen Kollette, wie sie verheirateten Frauen in der Welt Männern gegenüber oft einen ist.

Sie äußerte, sie habe sich sehr gewundert, daß ich inter-essiert von uns bisher um zwei alleinstehende Frauen ge-sprochen habe. Schließlich nahm sie mich mit ihrem Ge-spräche so in Anspruch, daß ich kaum noch das Wort an das Fräulein richten konnte.

Das Essen war beendet. (Fortsetzung folgt.)

Städtische Nachrichten.

Kriegsbeschädigtentagung.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt gestern im Verammlungsaal des Kolongartens eine Bezirksstagung ab, die sehr stark besucht war. Vertreter staatlicher und städtischer Behörden hatten sich ebenfalls eingefunden. Die Geschäftsleitung der auf vormittags 9 Uhr angesetzten öffentlichen Sitzung hatte Herr Kirchner übernommen. Das erste Referat über Versorgungsfragen hielt Geschäftsführer Kaut. Zu Beginn seiner Ausführungen beleuchtete er die Notlage der Schwerebeschädigten und Kriegshinterbliebenen durch Befragungen einiger Jünger, die auch hier interessieren. Die Leuzungszahl für Mannheim ist gegenwärtig 2170. Die Vergleichsziffer des Schwerebeschädigten beträgt jetzt 900, die der Kriegswitwen und -Waisen 700 und die der Kriegseltern 400. Das Grundübel der schlechten Versorgung sei das neue Gesetz. Es habe weder die Notlage der Kriegsoffer behoben, im Gegenteil eine Verschlechterung gebracht, noch das Rentenvorfahren beschleunigt. Früher sei so ein Verfahren etwa in 6 Monaten geregelt worden, heute gingen mitunter zwei Jahren bis zur endgültigen Erledigung hin. Angesichts der Bedeutung der Versorgungsgerichte ging der Referent näher auf die Rechtsprechung ein und wendete dem medizinischen Gutachten ein besonderes Kapitel. Dem Arzt sei das Lebensschicksal vieler in die Hand gegeben und deshalb sollte man auf den Posten eines Versorgungsarztes nur solche Leute berufen, die auch über reiche Lebenserfahrung und soziales Verständnis verfügen. Die Meinungsverschiedenheit der Ärzte, vor allem hinsichtlich den Verrenschäden, müsse den Vertretern der Kriegsopfer bei den Versorgungsgerichten Veranlassung geben, darauf hinzuwirken, daß das ärztliche Gutachten nicht ausschlaggebend sein dürfe und daß die freie Beweiswürdigung durchgeführt werde. Stark kritisierte der Redner die Tätigkeit des Beobachtungsstellenamtes in Heidelberg. Was das Beobachtungsstellenamt tue, das sei Körpererlebungstheorie, die die Kriegsopfer in den Stand der Notwehr zwingen, aus dem heraus ihnen für die Folge nichts anderes übrig bleibe, als künftigen Aufforderungen zu Untersuchungen nicht mehr Folge zu leisten. Zum juristischen Teil seiner Betrachtung übergehend, vertritt Geschäftsführer Kaut den Standpunkt, daß es ein Hindernis, wenn die Entscheidung mit rückwirkender Kraft anzunehmen. Man könne heute unmöglich den Krankheitszustand von vor zwei Jahren feststellen und man müsse dahin streben, daß der berufliche Schaden die Grundlage der Versorgung bilde. Angesichts der Auslegung des Gesetzes sei es hinsichtlich der Kriegseltern-Renten in Zukunft fast unmöglich, daß mehr als ein Viertel der Kriegseltern Renten bezögen.

Das zweite Referat behandelte „Fürsorgefragen“ und wurde von Herrn Frey gehalten. Die gesetzliche Verantwortung der Fürsorgeeinrichtungen habe in der Praxis kaum etwas geändert. Wenn den Fürsorgeeinrichtungen ein festes Gepräge gegeben werden solle, so sei eine durchgreifende Umgestaltung notwendig. Vor allem müsse die Zusammenfassung und die Kompetenz des Reichsausschusses für Kriegsbeschädigte und Kriegsbeschädigte geändert werden. Die Referate des Ausschusses müßten etwa ähnlich denen des Reichsausschusses gestaltet werden. Der Begriff „Schwerebeschädigter“ müsse neu gefaßt werden, da aufgrund des neuen Gesetzes sehr viele Schwerebeschädigte weniger als 50 Prozent Rente erhielten. Bedauerlich sei es, daß die Bestimmungen des Reichsbundes auf dem Gebiet der Selbsthilfe, insbesondere bei der Errichtung von Eigenheimen, durch die amtlichen Fürsorgestellen nicht unterstützt worden seien. Der Mangel an Zusammenarbeit zwischen der Versorgungverwaltung und den Fürsorgebehörden habe sich an den Reichs- und Staatsstellen einerseits und den Kriegsoffizieren andererseits sehr gerächt. Deshalb sei eine Zusammenlegung dieser Behörden dringendst zu wünschen. Ueber Wohnung und Siedelung sprach in einem weiteren Referat Herr Bing. Der Redner ging auf die verschiedenen Bestrebungen zur Besserung der jetzigen unzulässigen Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt ein u. hob auf die beachtliche ausgedehnte Bautätigkeit in unserer Stadt ab.

In der anschließenden Aussprache erkannte Stadtrat Dittler als Deponent der städtischen Wohlfahrtspflege die große Sachkenntnis der Referenten an und wies auf die mannigfache Fürsorgebetätigung unserer Stadt hin. Nach wie vor sei Mannheim demütigt, das schwere Los der Kriegsopfer zu mildern. Die Bestrebungen des Reichsbundes, Versorgungsämter für total erwerbsunfähige Kriegsbeschädigte zu

errichten, seien zu begrüßen, er sollte aber in dieser Frage Hand in Hand arbeiten mit der Stadtgemeinde, um etwas Großzügiges zu schaffen. Denn neben Kriegsinvaliden gäbe es auch Arbeitsinvaliden in traurigster Lage. Er hoffe, daß das Zusammenarbeiten von Reichsbund, Fürsorgestelle und Stadt in dieser Sache zur Erstellung eines großen Versorgungsheims führe. Es sprachen dann noch Herr Walter von der amtlichen Fürsorgestelle, der über die Arbeitsverföhrung der Schwerebeschädigten günstiges zu berichten wußte, und im übrigen auf die Ausstände an der ihm anvertrauten Arbeit eingieng. Herr Scholl vom Versorgungsamt und einige Delegierte. Sodann wurde die öffentliche Tagung geschlossen.

Wanderfontag.

Sonst irrst du Mannheim auf Weg und Steg im Odenwald. Gehen wir einjam. Die aber trotz Streit die Möglichkeiten ausnützen, mit den glücklichsten nicht ausgelebten Jügen der Kleinbahn oder der Weinheimer Elektrischen hinauszuführen, halten es nicht zu bereuen. Dieser unvorhoffte fünfte Schneefontag war von strahlender Pracht, schöner als alle seine Vorgänger. Schneefall folte blos der Morgenwind durchs Birkenauer Tal, wo die Weidhühner brodelt und dampfte wie in der frühe ihr großer Bruder, der Redar. Klar und scharf die nahen Berge; die Ferne aber in dünnen Luft getaucht. Die verkleideten Dächer von Birkenau saßten sich eng zusammen wie eine stierende Herde. Hinter die angelegenen Eisblumenfenster konnten verschlossene Gesichter. Langsam wendet sich die Straße im Kallbadter Tal bergan. Der Schnee knirscht unter den Füßen. Täumelnde Frühlingsschönheit harrt ihres Kales unter der frühbereiteten, blühblanten Dede, in deren jungfräulicher Weiße taufend und aberlaufend kleine Edelsteine funteln. Mit strahlendem Himmelsblau vercinnt durchglänzt die Sonne das Tal und freut sich ihrer werdenden Kraft.

Nun weitet sich der Talgrund. Häuser Neben am Hang, umsäumen die Straße. Ihr altes Fachwerk und die grauen Schindelmände leuchten vor Sonntagsfreude. Kirchgänger kappeln heim; sonst füllt die alte Oberesch der Löhrrach wenig Wanderer. Ueber die lahle Höhe fährt ein scharfer Of. Er hat den Schnee zusammengeweht und die Straße laubt gefahrt. Der weiße Teppich wird dünner, und wo die Straße ihren letzten Aufstieg zur Oberabsteigung macht, liegt sie ganz bloß. Ein Blick auf das Dorf, das sich hoch oben in den Weidenmulden der Etelachquelle um seinen Kirchturm duckt, und dahinter zu dem breiten, tannenbunten Buckel desHartbergs. Dann wenden wir uns seitlich dem Waldstropf zu. Unter seinem Gipfel, dem hoffentlich auch einmal eine Ausfluchtswarte fröhen wird, auf dem freien Höhenpfad nach Trösel halten wir Rückschau; bis zu den ersten Häusern von Siedelung und zum Tromm-Büden dahinter reicht der Blick. Und vor uns ein Gewoge von Höhen um Ehrberg, Weihenheim, hohe Wald und wie sie alle heißen. Durch glücklichen Aufverschnee geht's abwärts zur gaslichen Stätte im Oberdorf Trösel. So schön ist dieser Tag, daß wir am Nachmittag den Rückgang über die bequeme Talstraße verschmähen und noch ins Eichelberg-Revier vorstoßen. Wünschmichelbach, Steinlingen, Oberflöckenbach, Kaller Herrgott sind die Durchgangspunkte. Nun mag der Kundige sich ein Bild machen von ihrem unorgentlich neuen Winterreiz!

Daß man durch's milde Gorchheimer Tal auf Schneefuß abfahren kann, wird nicht so bald wieder vorkommen. Ganz Weinheim ist eine große Redebahn. Auch vom Oberer herab über den abschüssigen Markt gleiten die Schritten. Was ist in die Elektrische hinein kann man radeln. Und über die Bergstraßenhausee fliehet hinter türmenden Autos das fliehene Schellengeläut oltmobilcher Schlitzengepanne.

* Planmäßig angestellt wurden die Verwaltungsaktare Friedrich Rupp und Karl Dittler beim Bezirksamt Mannheim als Verwaltungsobersekretäre.

ep. Allgemeine Kirchenfammlung. Die am Konfirmationsfest 1921 erhobene Kollekte zum Besten der Woblfahrt Landesbibliotheksgesellschaft ergab 63 970,74, die Kartelltagkollekte von 1921 zum Besten des Melanchthonvereins für evang. Schülerheim 78 611,57 Mark. Die am Jugendsonntag, den 19. Juni s. Js. für die evang. Jugendpflege erhobene Kollekte hat 31 465,55 Mark ergeben.

ep. Theologische Prüfungen. Die im Frühjahr 1922 in Karlsruhe abgehaltenen theologischen Prüfungen, für die erstmals die neue Prüfungsordnung vom 13. Juli 1921 zur Anwendung kommt, werden beginnen; die erste am Montag, den 3. April, die zweite am Montag, den 24. April.

* Eine delte Fernsprechtleitung Dienstadt-Mannheim ist seit einigen Tagen in Betrieb. Der Gesprächsverkehr zwischen der Schlafensstadt und Mannheim und darüber hinaus wird sich mit dieser neuerrichteten Leitung wesentlich rascher abwickeln, als dies bisher der Fall war.

ch. Frost und Hauptmarkt. Am Samstag morgens 8 Uhr verzeichnete, wie in gärtnerischen Kreisen festgesetzt wurde, das Thermometer eine Luftwärme von 6 Grad C., mittags 12 Uhr fiel die Temperatur auf 3 Grad Kälte, bis 6 Uhr abends auf 7 Grad, bis 10 Uhr abends auf 14 Grad. Am Sonntag Morgen herrschte eine Kälte von 18 Grad, Mittags um 12 Uhr von 6 Grad, abends 6 Uhr von 9 Grad und um 10 Uhr abends von 18 Grad. Heute früh stand das Quecksilber auf 17 Grad und um 12 Uhr in der

Sonne auf 7 Grad. Infolge des strengen Frostes und des Eisenbahnstreiks konnte die Zahl der Erzeuger und Händler auf dem Hauptmarkt heute an den zehn Fingern abgezählt werden. Marktbesucher stellten sich bei der großen Kälte überhaupt nicht ein.

* Es lebe der Amtschimmel. In Birkenau lebte seit 1918 eine eifällige Fischlingsfamilie mit drei Kindern. Anfang 1919 erhielt die Frau vom Vormundschaftsgericht in Soarburg eine Zahlungsanforderung für Schreibgebür, Porto und Einweisung über 1,90 Mark. Diesen Betrag wollte die Witwe postwendend durch Postanweisung einfinden, die Post nahm aber die Anweisung nicht an. Vor 4 Wochen erhielt die Witwe vom Reichsausschussamt Frankfurt a. M. einen großen Fragebogen mit oelen Fragen. Frage 1: Erkennen Sie die Schuld an? Die Witwe hat nun sofort den angeforderten Betrag von 1,90 Mark durch Postanweisung an das Ausschussamt eingesandt und lebte nun des Glaubens, daß die Sache endlich erledigt sei. Doch weit gefehlt. Die Frau erhielt vor einer Woche abormals ein großes Schreiben, in dem ihr zur Einfindung des großen Fragebogens eine letzte Frist bis zum 25. Januar unter Strafandrohung gestellt wird. Das Schreiben kam als „Eingefrieden“ und kostete 5,50 Mark Porto. Die Witwe hat nun auch den Fragebogen eingesandt, macht 2 Mark Porto. Die Ueberlieferung des Fragebogens an die Witwe kostete 80 Pf., zusammen 8,30 Mark. Angefangen aber hat sie wegen einer Forderung von 1,90 Mark an Postauslagen 9,40 Mark gehabt. — Wie viel Zeit und Geld hat man nun wohl im Reichsausschussamt für diese Sache vergeudet? Und da fangt einer nach, der Amtschimmel sei in unserer Zeit abgehaffert. Er hat noch viel mehr Zaumzeug an seinem Reibe, als je zuvor.

* Nicht identisch ist, wie wir auf Wunsch feststellen, der Schlosser Hermann Bogberger, wohnhaft P 2 No. 6 mit dem von der Strafkammer wegen Einbruchs bestrafte Hermann Bogberger. Auch bestehen zwischen Herrn Bogberger und dem Verurteilten keine verwandtschaftlichen Beziehungen.

Kommunale Chronik.

* Freiburg, 4. Febr. Das Stadtparlament hat seinem altberühmten Vizepräsidenten und traditionellen Sängersaal in der Kaserne, in dem es seit Jahrzehnten über Wohl und Wehe der Stadt beraten hat, den Rücken gelehrt und nun erriemole in dem schmucken, sahen und hellen Festsaal des Realgymnasiums getagt. Das hat, so schreibt die „Freib. Ztg.“, seinen besonderen Grund. Die Herren Stadtväter kamen im Konventsaal in kühlen Geruch, durch die Kälte nämlich, die im Erdgeschoss untergebracht ist. Ihre entzündeten wenig angenehme Wärme, die im Tränge nach oben aufsteigend besonders den Olympianern, den auf dem Wodium thronenden Mitgliedern des Stadtrats, Anlich zur Schwärze gab. Durch die Ueberlieferung nach dem Realgymnasium in diesen Tagen vor abgeholfen, hoch macht sich auch hier, wie die heutige Stimmung zeigt, besonders ein Rechtteil fühlbar, die ungenügende Anzahl, die Lage an der Peripherie der Stadt und bei aller Anerkennung der Würdigkeit des Raumes beunruhigt. In 34 stündiger Beratung kam nur der erste Punkt der Tagesordnung zur Erledigung; die große federale Vorlage zur Förderung des Wohnungsbaus; 2. Förderung der Privatbaufähigkeit. Die Vorlage wurde in ihrem ersten Teil mit allen gegen die Stimmen der Grund- und Hausbesitzer angenommen, während der zweite Teil des Antrages (Förderung der Privatbaufähigkeit) beim Stadtrat vorläufig zurückgezogen wurde, weil der Bürgerausschuss einen Änderungsantrag von 45 000 auf 60 000 M. und die dort verlorenen Zuschüsse (kleinere Beträge statt Bauverträge von 15 000 auf 25 000 M. erhöht werden sollten, was nach der Angabe des Verfassers einen schätzungsweise vierfachen Aufwand von einer Million Mark verurteilte, der aus Anleihenmitteln zu decken wäre. Der Stadtrat wird die Angelegenheit noch einmal prüfen und später eine neue Vorlage machen. Mit der Annahme des federativen Antrages ist ein großes soziales wirtschaftliches Werk Freiburgs eingeleitet, das damit, wie der Referent betonte, als erste Stadt auf diesem Wege der Wohnungsmot wirksam begginnen und die Baustätigkeit fördern will. Für das Jahr 1922 wurde damit ein Kredit von 50 000 000 M. bewilligt, aus dem man rund 500 Wohnungen erhalten in können hofft. Genehmigt ist auch die Wohnungsbauhohe in der Gesamthöhe von 14 Proz., wovon 4 Proz. auf den Gemeindefiskus fallen.

U. Realstat. 3. Febr. Die geirige Bürgerausschussung genehmigte u. a. den Verkauf eines Bauplotes in der Nähe des Bahnhofs an die Reichsbank und den Einbau von 18 Wohnungen in die alte Reilmannerkaserne mit einem Kostenaufwand von 1,2 Millionen Mark.

U. Ueberlingen, 4. Febr. Der Bürgerausschuss hat einstimmig die Errichtung eines eigenen Wasserstraßensystems beschlossen. Der Kostenaufwand soll 15 Millionen Mark betragen.

D. D. Neustadt a. R., 4. Febr. Der Stadtrat hat in geheimer Sitzung die Errichtung einer Kaserne für die französische Garnison durch das Reich nunmehr seine Zustimmung gegeben. Wenn auch durch die Errichtung der Kaserne eine Milderung der hohen Wohnungsmieten erreicht wird, so wird eine fühlbare Entlastung erst durch Erziehung zahlreicher Wohnungen für die verbliebenen Offiziere und Unteroffiziere eintreten. Auf den Bereich der Kontrolle der Bauwirtschaft im Stadtrat bin, will dieser nochmals vorstellig werden, daß die Genehmigung für einen anderen Kasernebauplan erteilt wird, weil wie mitgeteilt, durch die Errichtung der Kaserne auf dem jetzt bestimmten Platz zwei Hunderte Morgen beides Ackerland verloren gehen.

U. Zweibrücken, 4. Febr. Der Lebensmittelausschuss der Stadt Zweibrücken beschloß sich mit der ab 16. Dez. in Kraft tretenden erheblichen Preiserhöhung. Wie berichtet wurde, stellen sich die Preise auf Grund der neuen Regelung für den Doppelkorn Weizen auf 70,35 M., Roggen auf 64,90 M. Die Stadterwaltung beschloß, den Doppelkorn Weizen an die Bäcker zum durchschnittlichen Preis von 700 M. abzugeben, wozu noch 128 M. Prämienverdienst der Bäckermeister kommt, jedoch das Pfund Brot sich auf 0,66 M. stellen würde. Der anmerkende Obermeister erklärte, daß sich die Bäcker mit dem bisherigen Prämienverdienst nicht mehr zufrieden geben könnten, da es den Leuzungs-

De Penning.

Von Hanns Glücklein.
Reichlich hab ich in 're alte Schublade in 'me kleine Schächtele 'n Penning g'funne! 'n Kupperpenning in Seibedabier eingewidelt sun achzig-Jahner-Johannfödel!
Unn, do sin'n m'r so allerhand Bildcher aus mein Bewonusbuch hing'halt!
Vor lange Jahre hatt m'r den Penning emol mein Babbe gemose, weil ich 's gutes Zeignis heimgedbracht hab: ich sollt m'r eibes fauch befoel! Eibes, wo m'r Schach machd!
Bemer' Gott, was hatt so 's Bumeberg alles sich gewincht, an was hamme so Bumeache sehn'sichtig hingewidelt!
De rene Dag wollt ich m'r 'n Scheine, glänzige, farmige Glas-Nieder lauch, de annere Dag 's Bildche mit 'n Abzichel oder 'n Wobstlerboge oder 's Edachselber oder 's Weisfödel mit 're
Unn als hab ich mich net entschliche könn, den blante Penning herzugeben;
Wie ich bei 'me annere Bu 's grienes Reichsdilt g'fche hab, wollt ich m'r 's rotes lauch unn hab unschüsig vor'm Lade 'n Scheine unn mein kreen Bermege hatt mich dann doch gebauerl
Wie das halt glatt gedreit unn die herrlichste betracht: Pfeffer-schödelcher, Schokoladigarett, Anisfödelcher, Busef mit Bekrih-Markelchider.
Nimmer mein Kupperpenning war doch scheener unn ich bin wider heimgetrollt!
Eens hab ich den Penning mit m'r rumg'schleppt:
Eensol war's 'n Buchbinder, wo ich glattich made wollt, mein Herr begehrd hatt, hält ich so 'n Konditorlade unn alles, was unn wann 'r van de net immer ganz laudere Bumepeote begripte war, hab ich 'n mit Silberfand frisch gebuyt!
Mit de Zeit hab ich mein forse Hoffe verliche unn verwarfte unn in de Zeit vun de lange Hoffe hatt de Penning doch net eingewannert!
Wunders Wunsch hatt ich m'r domols erfilie könn, dann so'n Kletter, blinkender Penning war domols noch eibes wert unn hielt g'es teen Guckel, teen Abzichel, teen Modellierboge, teen Schill hab ich 'n wider eingewidelt unn in 's Schächtele geglog als Erinnerung an selige, gerföfse Bumeboge. . . .

Kunst und Wissen.

ep. Diecker Beauchabend Walter Reiberg. Mit der meisterhaften Wiedergabe der Balladen op. 10. dem genialen Frühwerk im Charakter nordischer Romanistik in klassischer Form, begann Walter Reiberg den Abend. In dem eigenwillig phantastischen Scherzo op. 4 in Es-moll ließ er uns eine der Schumann-Erinnerungen erleben, die dem Komponisten Herzengschade waren. Es folgten Klavierstücke op. 119, in deren balladester Ausstattung der reise Brahms sich wieder den Schöpfungen seiner Jugendzeit, besonders den eingangs gepfehlten Balladen op. 10 näherte. Den virtuellen Schluß bildeten die geistvollendenden dreifig Variationen über ein Thema von Bagamini in A-moll op. 33. In dem überaus starken Erfolg sprach sich unzweideutig der herzlichste Dank und die warme Anerkennung einer nicht sehr großen, aber treuen und verständnisvollen Kunstgemeinde aus, die sich um den jungen Künstler, bereits gesammelt hat, und die den Offenbarungen seiner Ausdeutungskunst unso williger lauscht, als in seinem technisch vollendeten, tiefstehenden Spiel immer deutlicher der Niederschlag einer überlegenden Begabung und einer genialen Gestaltungsraft fühlbar wird. Er arbeitet rafflos an sich und ist längst auf der Stufe seiner Kunst angelangt, in der die materiell bedingten Spielqualitäten nur noch als Werkzeug eines höheren Kunstwillens dienen, wo die Technik von tieferem Schauen, Rennen und Erleben, von intensiven musikalischen und poetischem Gestalten übertrag wird. Und nennt man die besten Romanen, so darf auch der seine genannt werden.
ep. Kaspertheater in der Kunsthalle. Im vorderen Saale des weiflichen Anbaus der Kunsthalle haben vergangenen Sonntag die ersten Vorstellungen des Heidelberger Kasperle-Theaters stattgefunden, vor einem Publikum, das sich ziemlich gleichmäßig aus Kindern und Erwachsenen zusammensetzte. Dr. Widerts einführende Worte waren aber in erster Linie an die Kleinen gerichtet, die von der Vorstellung die Lust mit nach Hause nehmen sollen, selbst ein solches Theater zu besitzen und dafür selber die Stücke zu schreiben. Es soll sozusagen eine Kasperltheaterbewegung entstehen, und Mannheim soll als die Stadt der Kasperltheater in Ruf und Ansehen kommen. Dr. Widert sagte, daß er selbst große Lust dazu verführe, sich in den Keller zu legen und hier fortan nichts anderes als Stücke fürs Kasperltheater zu schreiben. — Hieraus zeigte Herr Reichard, der Besitzer des Heidelberger Kasperle-Theaters, seine Kunst. Er spricht sehr ausdrucksvoll und bewegt seine Puppen vorzüglich. Der Abgang des Kaisers von China 3. B. war eine unübertreffliche Leistung des Puppenpielers. Aber wissen Kinder das zu schätzen? Wissen sie mit langatmigen Monologen etwas anzufangen? Während der vier Stücken, die gespielt wurden, hörte

man fast nur die Geräusche von Lachen, und damit scheint mir das Urteil über die Wohl der Stücke gesprochen zu sein. Auf diesem Wege wird die Kasperltheaterbewegung nicht ins Rollen kommen. Da muß zuerst ein ganz anderes Tempo auf die kleine Bühne kommen, viel mehr Belust, viel mehr Beweglichkeit, viel mehr Tod und Teufel. Ein Stück, in dem Frau Kasperl in Abwesenheit ihres Mannes einen Sicherheitsbeamten zu Pfür und Schötmann ins Haus lockt, wird von Kindern hoffentlich nicht verstanden. Also langweilt man sie nur damit, und darin soll doch der Zweck der Uebung nicht bestehen. Schließlich ist noch mit Schauern des Wertes zu gedenken, auf dessen Weise eiliche Zähne fehlen, weshalb es eine ganz greuliche Zwischenaktmusik von sich gibt, deren wie immer zu qualifizierender Wert für Kinder dahingestellt sein mag.

* Staatsauswendungen für Wissenschaften und Künste. Nach dem Staatsoranschlag für 1922/23 wendet der badische Staat für Wissenschaften und Künste in jedem einzelnen der genannten Jahre je 20 404 800 Mark auf. Bisher betrug diese Aufwendung jährlich etwas über 12,3 Millionen Mark, jedoch eine Mehraufwendung von über 8 Millionen Mark zu verzeichnen ist. Von dem 20 Millionenbetrag entfallen auf die Unterhaltung des General-Landesarchivs in Karlsruhe 640 800 Mark, für die Landesbibliothek in Karlsruhe 866 400 Mark, für das im früheren Residenzschloß zu Karlsruhe untergebrachte Landesmuseum 888 500 Mark. Diese Summe erhöht sich aber noch um 50 000 Mark, die benötigt werden für die Heeres- und landeskulturgeschichtlichen Sammlungen. Für die Landesammlung für Naturkunde in Karlsruhe werden rund 350 700 Mark und für die Landesbestandsammlungen in Karlsruhe (Gemüdegalerie) 748 000 Mark angefordert. Die Landesuniviersität erfordert einen Aufwand von über 2 Millionen Mark, die Kunstgerberische Porzellan einen solchen von 1,4 Millionen Mark, das Staatstechnikum in Karlsruhe einen Aufwand von etwas über 3 Millionen Mark und die Landessternwarte in Heidelberg einen solchen von nicht ganz einer halben Million Mark. Eine sehr geringe Summe, nämlich nur 80 000 Mark ist als Stipendium für Gelehrte und Künstler vorgesehen und zur Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Unternehmungen, wobei es sich vor allem um geschichtliche Vereine, Heimatvereine, Trachtenvereine, geschichtliche Zeitschriften usw. handelt. Sind 111 600 Mark vorgesehen, ferner wendet der Staat noch für die Erhaltung städtischer und frühgeschichtlicher Denkmäler, für wissenschaftliche und künstlerische Unternehmungen, für die Ergänzung der Büchersammlung der Landesbibliothek und der Lehrmittelsammlungen 1,6 Millionen Mark auf. Die Aufwendungen für das Badische Landesmuseum sind in einer besonderen Notiz schon mitgeteilt worden.

Handelshlatt des Mannheimer General-Anzeiger

Börsenberichte.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Weiterhin unsichere und ungleichmäßige Haltung. Frankfurt, 6. Febr. (Drabth.) Auch die neue Geschäftswoche eröffnete in unsicherer und ungleichmäßiger Haltung. Mangels Beteiligung weiterer Kreise des Kapitalistenpublikums war der Geschäftverkehr ruhig. Die Spekulation beherrschte im allgemeinen den Markt. Im freien Verkehr bestand regeres Interesse für Chemische Brokkhous, welche mit 1000-1050 gehandelt wurden. Man nannte ferner Benz 560-565, Deutsche Petroleum 1775, Gebr. Fahr 575, Kraichgau 262, Bahnbedarf 475, Tiag 650, Chemische Rheania 550, Julius Sichel 1608. Erneut lackerte das Interesse für Montanpapiere auf. Zunächst etwas angeboten waren Oberbedarf, 805, im Verlaufe 910, auch Laurahütte wieder fester, 1170-1250. Harpener und Buderus konnten sich befestigen. Geringere Veränderungen weisen chemische Aktien auf. Eberleider Farben 575, Th. Goldschmidt 1000. Still lagen auch Elektrizitätsaktien; Licht u. Kraft 496, A. E. G. abgeschwächt. Maschinen- und Metallwerke verzeichnen eine unheilvolle Haltung. Kleyer setzten höher ein, Daimler 480, verloren 6%. Karlsruher Maschinen gaben etwas nach, 860, ebenso Waggonfabrik Fuchs bei erster Notiz 20%, 720. Zuckerfabrik Frankenthal auf das Dementi einer Kapitalerhöhung schwächer, 731. Zuckerfabrik Waghäusel 765 und Thüringer Zucker 775. Valutapapiere entsprachen der Tendenz des Devisenmarktes. Mexikaner gesucht und höher, Oesterreichische Kredit 79%. Schantungbahn fester, Schiffahrtsaktien gut behauptet. Am Einzelmarkt der Industriepapiere herrschte etwas regere Nachfrage für einzelne Industriepapiere. Schubfabrik Herz fest. Der Schluß gestaltete sich ruhig bei behaupteten Kursen.

Privatdiskont 4%.

Festverzinsliche Werte.

Kategorie	Wert	Prozent	Wert	Prozent
inländische				
1914	100	4	100	4
1915	100	4	100	4
1916	100	4	100	4
1917	100	4	100	4
1918	100	4	100	4
1919	100	4	100	4
1920	100	4	100	4
1921	100	4	100	4
1922	100	4	100	4
ausländische				
Österr. St.-Anl. v. 1913	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1914	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1915	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1916	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1917	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1918	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1919	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1920	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1921	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1922	100	4	100	4

Dividenden-Werte.

Kategorie	Wert	Prozent	Wert	Prozent
inländische				
1914	100	4	100	4
1915	100	4	100	4
1916	100	4	100	4
1917	100	4	100	4
1918	100	4	100	4
1919	100	4	100	4
1920	100	4	100	4
1921	100	4	100	4
1922	100	4	100	4
ausländische				
Österr. St.-Anl. v. 1913	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1914	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1915	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1916	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1917	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1918	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1919	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1920	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1921	100	4	100	4
Österr. St.-Anl. v. 1922	100	4	100	4

Dollarkurs 202.— Mark.

Werte nach den starken Steigerungen der letzten Tage teilweise unter Realisierungen zu leiden hatten. Als besonders fest hervorzuheben sind Stettiner Vulkan (plus 115%). Dagegen verloren Charlottenburger Wasser 90%, Westeregeln 125%. Später entwickelte sich in Deutsche Kali-Aktien sowie im freien Verkehr in Krugershall und Ronnenberg lebhaftes Geschäft zu steigenden Preisen. Heimische Renten waren zumeist unverändert, von ausländischen waren ungarische etwas höher. Devisenpreise waren still und mäßig anziehend.

Devisenmarkt

Frankfurt, 6. Febr. (Drabth.) Das Geschäft im Frühverkehr war still. Auch die amtlichen Notierungen brachten keine besonderen Preisbewegungen. Die Stimmung war im allgemeinen behauptet. Es wurden folgende Kurse genannt: London 890 (amtlich 878), Paris 1710 (1707), Brüssel 1025 (1020), New York 204 (203), Holland 7575 (7575), Schweiz 3085 (3085), Italien 950 (950).

Anteil	4. Februar	5. Februar	6. Februar
Holland	2522.40	2537.00	2567.40
Belgien	1018.20	1021.70	1019.35
London	871.10	872.50	877.10
Paris	1692.00	1684.00	1705.20
Schweden	3061	3068	3081
Spanien	7031.90	7048.10	7044.40
Italien	946.90	943.50	943
Dänemark	1005.80	1010.10	1013.30

Frankfurter Notemarkt

Anteil	4. Februar	5. Februar	6. Februar
Amerikanische Noten	2.31.35	2.32.35	2.31.35
Belgische	1612.50	1617.50	1617.50
Frankfurter	1077.50	1077.50	1077.50
Holländische	7432.50	7432.50	7432.50
Italienische	2.95	3.25	3.25

Berliner Devisen.

Anteil	4. Februar	5. Februar	6. Februar
Holland	2301.95	2323.05	2327.40
Belgien	1018.20	1021.70	1019.35
London	871.10	872.50	877.10
Paris	1692.00	1684.00	1705.20
Schweden	3061	3068	3081
Spanien	7031.90	7048.10	7044.40
Italien	946.90	943.50	943
Dänemark	1005.80	1010.10	1013.30

Wirtschaftliche Rundschau.

Das deutsche Wirtschaftsleben steht neuerdings stärker als bisher unter dem Einfluß der Nachwirkungen des Versailler Vertrages und des Londoner Modiktates. In allen Gemeinden des Reiches geht man dazu über, die Wohnungsnot durch weitere Abgaben einzudämmen. Man erhebt auf Grund der Bestimmungen vom Oktober 1921 weitere Zuschläge zu der veranlagten staatlichen Gebäudesteuer, die natürlich die Mieter der mittleren und kleineren Wohnungen am härtesten treffen wird, und zu dieser Belastung treten die gewaltigen Belastungen, die sich aus dem noch in Vorbereitung befindlichen Reichsmietengesetz für Vermieter und Mieter ergeben werden. Der Umstand, daß das Markenbrot ab 15. Februar um 75% teurer wird, bewirkt eine starke Preissteigerung für kartenfrees Weizenmehl. Für das geschäftliche wie für das private Verkehrsleben wird die Tarifierhebung auf der Reichseisenbahn eine harte Belastung bedeuten, die ab 1. Februar eintritt. War doch erst am 1. Dezember eine Fahrpreissteigerung um 30% eingetreten, zu der jetzt eine abermalige Steigerung um 75% eintritt. Der Fahrpreis auf der Reichseisenbahn ist ab 1. Februar hiernach 15mal höher als der, welcher bis zum 31. März 1918 zu zahlen war. Von großer Wichtigkeit für Handel, Industrie und Gewerbe, wie für die Lebenshaltung der deutschen Volksgemeinschaft ist der Kaufwert der deutschen Mark, der nach einer Angabe des Reichsfinanzministeriums Becker-Hessen gelegentlich der Steuerkompromißdebatte im Reichstag auf 2% 3 gesunken ist. Die Mark ist also hiernach nur noch etwa den vierzigsten Teil ihrer Friedenswert wert. Da die Reichsbank bis 5. Febr. 780 \mathcal{M} für ein deutsches Zwanzigmarkstück und 390 \mathcal{M} für ein deutsches Zehnamarkstück zahlt, so zeigt sich für den Kaufwert und den Goldwert der deutschen Mark derzeit die gleiche Spannung. Da in den Ländern des Verbandes der Kaufwert des Geldes ungleich höher ist — das englische Pfund zeigt etwa in England selbst einen Kaufwert von 10 Schilling —, so kauft das Ausland immer noch sehr billig bei uns, und es bedeutet nichts weiter als einen rechnerischen Bluff, wenn beispielsweise französische Finanzschervenstände ihrer Regierung berichten, daß der französische Steuerzahler mehr Steuern zahlt als der deutsche, und hierbei den Franc mit 9 \mathcal{M} als Durchschnittskurs berechnen. Die ausländischen Volkswirte haben offenbar noch nicht gelernt, zwischen Kurswert und Kaufwert des Geldes zu unterscheiden.

Angesichts der schweren Fehlbeträge im Haushalt des Reiches und der Einzelstaaten und im Hinblick auf die Forderungen des Wiedergutmachungsausschusses ist mit einer weiteren steuerlichen Belastung unseres Wirtschaftslebens zu rechnen. Es wird neben der Zwangsanleihe ein weiterer Eingriff in die Vermögenssubstantanz nötig. Außer der neunfachen Erhöhung der Tarife für den Eisenbahnpersonenverkehr gegenüber der Vorkriegszeit, der zehnfachen Erhöhung der Gütertarife, der einundzwanzigfachen Erhöhung der Gebühren für Post und Telegraph haben wir mit einer Herabsetzung der Zuschüsse zur Lebensmittelverbilligung in ganz gewaltigem Maße zu rechnen. Sie sollen im laufenden Jahr nur noch 1 Milliarde Papiermark gegenüber den bisherigen 22,5 Milliarden betragen. Die Kohlenpreise, die in der jüngsten Zeit so ziemlich für alle Sorten in die Höhe geschossen sind, erfahren eine weitere Preissteigerung und die Erhöhung der Kohlensteuer von 20 auf 40% läßt eine noch stärkere Belastung der kohlenverbrauchenden Kreise befürchten. Da wir der Wiedergutmachungskommission auch versprochen haben, die Zölle auf der wirklichen Goldbasis zu erheben, so wird unsere Rohstoffeinfuhr demnach noch mehr gedrosselt sein, als es bisher durch die Valutadifferenz war. Denn Goldzoll plus Valutaspannung ergibt Rohstoffpreise, die für unsere Exportindustrie eine ganz bedenkliche Höhe erreichen werden. Wie wir der Entente selbst angeben, besitzen wir außer Kohle nur noch wenig Rohstoffe und unsere Ausfuhr ist von 10 Milliarden Goldmark im Jahre 1913 auf rund 4 Milliarden gesunken und unter Berücksichtigung des Weltmarktpreises beläuft sich unsere Ausfuhr nur noch auf etwa ein Viertel des letzten Vorkriegsjahres.

Noch ist das Gespenst der Arbeitslosigkeit auf dem deutschen Arbeitsmarkt glücklicherweise nicht zu verspüren. In der Stahlwarenindustrie wie in der Textilbranche, in Handel und Gewerbe ist im großen und ganzen keine wesentliche Veränderung zu verzeichnen, und auch im Handelsverkehr mit dem Ausland zeigt sich keine bemerk-

wenswerte Abweichung. In einzelnen Branchen, z. B. in der mitteldeutschen und norddeutschen Lederwarenindustrie, wird derzeit vom Ausland geradezu heftig gekauft, wobei seitens der deutschen Exporteure die Umständlichkeit der Ausfuhrmodalitäten sehr unangenehm empfunden wird. Daß die Arbeitgeberverbände sich gegenüber neuen Forderungen der Angestellten und Arbeiter sehr hartnäckig erweisen, rückt die Gefahr zahlreicher Ausstände in allen Teilen Deutschlands in greifbare Nähe. Hinzu kommt der Streik der Eisenbahner, wodurch die Industrie, die ohnedies durch die öfteren Gütersperren und die Betriebsinstellungen verschiedener Kleinbahnen infolge großer Fehlbeträge in ihren Verkehrsmöglichkeiten sehr gehemmt ist, außerordentlich geschädigt wird. Da auch bereits in manchen deutschen Mittelstädten die Straßenbahnen ihren Betrieb eingestellt haben, weil sie ihre Tarife nicht mehr weiter erhöhen konnten, und in anderen Städten die Straßenbahntarif erhöhungen es den Fabrikarbeitern unmöglich machten, die Straßenbahnen noch weiter zu benutzen, so befinden sich viele Fabriken durch diese Verkehrsschwierigkeiten in einer äußerst mißlichen Lage. Die Symptome werden immer deutlicher, daß wir in unserem deutschen Wirtschaftsleben vor einem bedeutungsvollen Wendepunkt stehen. Die Vorschläge, die wir der Wiederherstellungskommission des Verbandes gemacht haben, sind für das deutsche Wirtschaftsleben und seine Weiterentwicklung von einschneidender Bedeutung. Es wird großer Tatkraft und eines starken Optimismus bedürfen, um die sich auftürmenden neuen Schwierigkeiten zu überwinden, um zum Ziele der Wiedergesundung unserer Wirtschaft hinsteuern zu können.

Frankfurter Lebensversicherungs - Aktiengesellschaft. Frankfurt a. M. Im Jahre 1921 wurden bei der Gesellschaft rund 42000 Anträge über rund 650 Mill. \mathcal{M} Versicherungssumme eingereicht. Bis zum 31. Dezember 1921 sind rund 38000 Versicherungsscheine ausgestellt worden über rund 580 Mill. \mathcal{M} Versicherungssumme. Der Versicherungsbestand ist jetzt auf rund 1,5 Milliarden \mathcal{M} angewachsen; die Garantiemittel betragen rund 300 Mill. \mathcal{M} .

Wiener Investitionsanleihe. Die Gemeinde Wien ruff die im Ausland begebenen und dort auf Auslandswährung lautenden Stücke der 4% Investitionsanleihe zur Rückzahlung in Kronenwährung auf. Für jede Schuldverschreibung wird außerdem ein 10jähriger 5% Scheckschein von demselben Kronenwert ausgestellt. Von der Anleihe im Gesamtbetrage von 285 Mill. Kronen waren seinerzeit 120 Mill. in Frankreich und 100 Mill. in Deutschland untergebracht worden. Außerdem ist die Anleihe in Holland, Belgien und der Schweiz notiert.

Gegen die Barauszahlung von Verrechnungsschecks hat sich, wie kürzlich die Handelskammer Essen, nun auch die Handelskammer zu Düsseldorf ausgesprochen. Die Kammer führt in der Begründung ihrer Stellungnahme u. a. aus, daß die Gewerbetreibenden gezwungen sein würden, Verrechnungsschecks, die sie bisher als gegen Mißbrauch und Verlust genügend gesichert angesehen haben, künftig ebenso wie Barschecks als Wertbrief zu versenden und dadurch neue hohe Postkosten auf sich nehmen müssen. Infolgedessen werde der handliche Postkartenscheck eingehen und der Verrechnungsscheck zum Schaden des bargeldlosen Zahlungsverkehrs an Bedeutung verlieren. Es liege daher im dringenden volkswirtschaftlichen Interesse, daß der Verrechnungsscheck auch tatsächlich nur zur Verrechnung dient und seine Bareinlösung unter allen Umständen unterbleibt.

Waren und Märkte.

Antliche Preise der Mannheimer Produktenbörse per 100 kg waggontfrei Mannheim ohne Sack.
Weizen 930-940 \mathcal{M} , Roggen 760 \mathcal{M} , Gerste 820-840 \mathcal{M} , Hafer 660-675 \mathcal{M} , Mais rund mit Sack 800-815 \mathcal{M} , Mais amerik. 710-720 \mathcal{M} , Erbsen inkl. 800-1000 \mathcal{M} , Weizenheu (loses) 360-380 \mathcal{M} , Rotkleeheu 400 \mathcal{M} , Preßstroh 115-125 \mathcal{M} , geb. Stroh 115-125 \mathcal{M} , Biertreber 620-640 \mathcal{M} , Reis 1000 bis 1400 \mathcal{M} . Tendenz: fest.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 6. Febr. (Drabth.) Infolge der durch die Berliner Streikbewegung hervorgerufenen Verkehrsstörungen war das Geschäft am Produktenmarkt recht beschränkt und es bestand besondere Nachfrage nach Lokoware, die in allen Artikeln umso mehr gesucht und hoch bezahlt wurde, als man noch nicht absehen kann, wann die rollenden und auf den Bahnhöfen der Umgegend stehenden Waren zur Ablieferung zur Verfügung stehen wird. Die auswärtigen Forderungen hielten sich, soweit überhaupt Angebote vorlagen, durchweg über dem Stand von Samstag. Die feste Haltung der Getreidepreise erstreckte sich auf Mehl, das sehr lebhafte gesucht und verhältnismäßig hoch bezahlt wurde. Auch für alle übrigen Artikel war die Haltung bei überwiegender Nachfrage fest.

Tabak. Im badischen Oberland wurden in den letzten Tagen in einer Anzahl Ortschaften die Tabake zu 900 bis 1000 \mathcal{M} pro Zentner an die Vergärer verkauft. Viele Ortschaften wollen zu diesen Preisen aber nicht abgeben und fordern 1200-1500 \mathcal{M} ; diese Tabake sind aber zur Zigarrenfabrikation kaum geeignet und müssen als geringes Schneidgut bezeichnet werden. Auch in der bayerischen Pfalz wurden in der letzten Zeit diese Tabake zu steigenden Preisen von 1000-1300 \mathcal{M} an Fabrikanten und Händler verkauft. Erhöhte Kaufkraft machte sich in Herbsttabaken bemerkbar, in Rippentabaken sind die Preise unverändert.

Der Deutsche Eisenhändlerverband in Düsseldorf hat im Einklang mit der Preissteigerung durch den Eisenwirtschaftsverband seine Lagerpreise für alle Ortsgruppen in Rheinland und Westfalen wie folgt erhöht: Stabeisen 685 \mathcal{M} gegen bisher 618 \mathcal{M} , Bandisen 754.40 \mathcal{M} gegen bisher 678 \mathcal{M} , Grobbleche 766.40 \mathcal{M} gegen bisher 690 \mathcal{M} , Mittelbleche 872 \mathcal{M} gegen bisher 786 \mathcal{M} , Feinbleche 1 mm bis unter 3 mm 908 \mathcal{M} , dieselben unter 1 mm 932 \mathcal{M} . Für Formeisen wird der Grundpreis von 672.80 \mathcal{M} gegen 605 \mathcal{M} bisher. Alle Preise verstehen sich für 100 kg ab Lager mit entsprechendem Aufschlag für Siemens-Martin-Qualität.

Voranspexer, Truder und Verleger: Trudered Dr. Doak, Mannheim General-Anzeiger, G. m. b. H., Mannheim, F. R. G.
Direktion: Ferdinand Deume. — Druckverteilung: Dr. Fritz Goldenbaum, Verantwortlich für Inhalt: Dr. Fritz Goldenbaum, für Druck: R. B. Franz Ströber; für Beilagen: H. Wieders; für Fotos und den literarischen Inhalt: Richard Schreiber; für Anzeigen: Karl Dügel.

Wareneinfuhr aus dem besetzten Gebiet.

Im Handelsblatt der Frankfurter Zeitung Nr. 83 ist eine Entscheidung des Reichsgerichts besprochen, wonach die Einfuhr von Waren aus dem besetzten ins unbesetzte Gebiet ohne die erforderliche Zulassungsgenehmigung nicht strafbar sei. Es muß deshalb darauf hingewiesen werden, daß die Einfuhr solcher Waren, für welche eine Zulassungsgenehmigung erforderlich erklärt ist, nach wie vor verboten ist, wenn es an der Zulassungsgenehmigung fehlt. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, hat Beschlagnahme und Verfallklärung der Waren zu Gunsten des Reichs zu gewärtigen.

Der Oberstaatsanwalt Bender.

